als möglich wieder normalen Verhältnissen Platz machen sollen.

Es werden fünf kaiserliche Verordnungen auf Grund des § 14 des Staatsgrundgesetzbuches, ferner eine Reihe von Ministerialverordnungen erlassen, die sogleich in Kraft treten.

Die kaiserlichen Verordnungen beziehen sich u. a. auf die Uebertragung von Befugnissen der politischen Verwaltung an den Höchstkommandierenden der Streitkräfte in Bosnien, der Herzegowina und Dalmatien.

Die Ministerialverordnungen betreffen u. a. die Suspension von staatsgrundgesetzlichen Bestimmungen bezüglich der persönlichen Freiheit, sowie des Versammlungsrechts und der Preßfreiheit, ferner auch die Einstellung der Wirksamkeit der Geschworenengerichte, der Beschränkung des Paßwesens, die Unterstellung von Zivilpersonen wegen strafbarer Handlungen gegen die Armee unter die militärische Strafgerichtsbarkeit, ferner ein teilweises Ein-, Durch- und Ausfuhrverbot für verschiedene Artikel, das Inkrafttreten des Kriegsleistungsgesetzes und anderes mehr.

Ferner wird die Session des Reichsrates sofort geschlossen, ebenso alle Landtage.

Analoge Ausnahmeverfügungen werden auch für Ungarn, Bosnien und die Herzegowina erlassen.

Kundgebungen für Oesterreich in Deutschland.

Straßburg i. E., 26. Juli. Als gestern abend gegen 10 Uhr durch Extrablätter die Ablehnung der österreichisch-ungarischen Note durch Serbien bekannt wurde, machte sich alsbald im Verkehrsmittelpunkt, am Hohensteg, Meisendamm und am Broglieplatz ein ungewöhnlich lebhafter Verkehr bemerkbar. Die Straßen und anliegenden Restaurants waren dicht gefüllt und alsbald wurden lebhafte Kundgebungen für Oesterreich laut. In verschiedenen Cafés wurden die „Wacht am Rhein" und „Deutschland, Deutschland über Alles" gesungen. Der Gesang pflanzte sich auf die Straßen fort. Erst nach Mitternacht verlief sich die Menge.

Ausschreitungen in München.

(Eigener Drahtbericht.)

München, 26. Juli. Hier ist es zu schweren Ausschreitungen gekommen. In dem großen Café und Restaurant Fahrig am Karlstor verbot der Sohn des Besitzers dem Kapellmeister das Spielen patriotischer Lieder. Infolgedessen kam es zu einem großen Getümmel. Der Besitzerssohn wurde tätlich angegriffen und mußte sich durch die Flucht in Sicherheit bringen. Im Café wurde alles kurz und klein geschlagen. Studenten brachten in Automobilen Ziegelsteine heran und eröffneten mit diesen ein Bombardement. Die großen Spiegelscheiben und die gesamte Einrichtung des Restaurants wurde von der wütenden Menge während eines zweistündigen Ansturmes vollständig zerstört. Die Steine flogen bis in das zweite Stock in die Zimmer der Hotelgäste, die von großem Schrecken erfaßt wurden. Die Polizei mußte Gewalt anwenden, um die Menge zu zerstreuen. Insgesamt wurden 20 Verhaftungen vorgenommen.

Die Rückkehr des Kaisers nach Berlin.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

Berlin, 26. Juli. Die von uns bereits angekündigte Rückkehr des Kaisers nach Berlin wird jetzt bestätigt. Offiziös wird bekanntgegeben, daß der Kaiser früher wie ursprünglich beabsichtigt auf der Heimreise von der Nordlandreise begriffen ist und voraussichtlich im Laufe des morgigen Tages in Berlin eintreffen wird.

Kiel, 26. Juli. Der Kaiser, der ursprünglich in Kiel an Land gehen wollte, ist unterwegs nach Cuxhaven. Der Hofzug, der bereits auf dem Wege nach Kiel war, ist in Hagenow nach Cuxhaven umgeleitet worden.

Keine Kriegserklärung Oesterreichs an Serbien.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 26. Juli. In hiesigen, dem Auswärtigen Amte nahestehenden Kreisen verlautet, daß Oesterreich keine offizielle Kriegserklärung an Serbien richten werde, da Serbien das Haager Protokoll nicht unterschrieben habe.

Italien an Oesterreichs Seite.

Wien, 26. Juli. Die italienische Regierung ließ der österreichisch-ungarischen Regierung die Erklärung zukommen, daß sie in einem eventuellen Konflikt zwischen Oesterreich und Serbien eine Oesterreich freundliche und dem Bündnisvertrage entsprechende Haltung einnehmen werde.

Kundgebungen in Paris.

Paris, 26. Juli. Heute morgen zogen etwa 100 junge Burschen vor die österreichische Botschaft und brachen in Rufe: „Nieder mit Oesterreich! Tod Oesterreich!" aus. Einer der Demonstranten zog eine schwarz-gelbe Fahne aus der Tasche, setzte sie in Brand und trat sie mit Füßen. Schutzleute schritten sofort ein und zerstreuten die Demonstranten. Der österreichische Botschafter erhob sofort am Quai d'Orsay Einspruch gegen diese Kundgebungen und verlangte, daß Maßnahmen getroffen würden, die ähnliche Ausschreitungen unmöglich machen. Der Direktor im Auswärtigen Amte sprach sein Bedauern aus über das Vorkommnis und erklärte, die nötigen Vorsichtsmaßregeln sofort treffen zu wollen. Die Demonstranten begaben sich von der österreichischen Botschaft zur russischen Botschaft, um dort eine Sympathiekundgebung zu veranstalten, wurden aber von der Polizei an ihrem Vorhaben gehindert.

Paris, 26. Juli. Clemenceau bedauert im „L'homme libre", daß Frankreich keine amtlichen Mittel habe, um zu handeln. Wenn Poincaré und Viviani von Stockholm aus ihre Ansicht nach Petersburg übermitteln, so haben sie dies getan, ohne die Minister um Rat zu fragen. Inmitten dieses überstürzten Erwachens Europas sind wir ohne Leitung und Willen. „Wir sind ein von seiner Regierung verlassenes Land."

Δ Paris, 26. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Der „Tempo" veröffentlicht einen Leitartikel unter der Ueberschrift: „Will Deutschland den Krieg?" In diesem Artikel wird eine ziemlich scharfe Sprache gegen Deutschland und Oesterreich geführt. U. a. heißt es: Bisher hat die deutsche Regierung rückhaltlos das Vorgehen Oesterreichs gebilligt, obgleich es behauptet, an den Vorbereitungen zu dem österreichischen Handstreich nicht mitgearbeitet zu haben. Der Kaiser und Bethmann Hollweg sind zu erleuchtete Geister, um sich über die Tragweite der Haltung Deutschlands zu täuschen. Deutschland muß Oesterreich den Rat geben, eine der verschiedenen Lösungen zu versuchen, die den Krieg hätten vermeiden können, sonst muß die Welt annehmen, daß auch Deutschland den Krieg wünscht. Will Deutschland den Krieg? Wir stellen diese Frage und erwarten eine Antwort darauf. Nur Deutschland kann in Wien sein Wort durchsetzen, an dessen Aufrichtigkeit selbst die leidenschaftlichsten Anhänger der Kriegspartei nicht zweifeln können.

Die Hoffnung auf den Kaiser.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 26. Juli. Die gesamte heutige Morgenpresse veröffentlicht lange Privatmeldungen über die kriegerischen Kundgebungen, die sich gestern abend in Berlin Unter den Linden und in der Wilhelmstraße abgespielt haben. Es sei nicht zu verkennen, daß diese Manifestationen, selbst wenn sie in Wirklichkeit sehr unbedeutend gewesen seien, doch einen äußerst peinlichen Eindruck hervorgerufen haben. Besonders die nationalistische Presse hat diesen Umstand sehr stark hervorgehoben. So ruft das „Echo de Paris": Die Deutschen singen der Serben wegen, die an der Donau sitzen: „Die Wacht am Rhein". Wir wären Narren, wenn wir uns nicht bedroht fühlten und wenn wir nicht einsähen, daß ein zweites 1864 uns an den Vorabend eines 1870 bringt. In den Ministerien und Kabinetten herrscht überall fieberhafte Tätigkeit. Sämtliche Minister sind nach Paris zurückgekehrt und haben ihre Posten wieder angetreten. Besonders fieberhafte Tätigkeit herrscht im Kriegsministerium. Im Laufe der Nacht erschienen auf der einzigen öffentlichen Telegraphenstation in Paris, der Börse, eine ganze Anzahl von Soldaten der Radfahrerabteilung der Pariser Garnison, die bündelweise Depeschen auslieferten, sämtlich an Offiziere gerichtet, die sich auf Urlaub befinden und offenbar aufgefordert werden, sofort zu ihrem Regiment zurückzukehren. Es ist übrigens sehr bezeichnend und merkwürdig, daß sich hier augenblicklich alle Augen auf den Deutschen Kaiser richten. Dutzende Male hört man auf den Boulevards das Wort:

Wenn Kaiser Wilhelm erst wieder in Berlin ist, wird sicherlich alles arrangiert werden. Wilhelm II. ist ein friedliebender Mann. Es ist unmöglich, daß er das zugibt, daß wir uns Serbien wegen mit den Deutschen schlagen.

Das serbische Mobilisierungsdekret unterzeichnet.

Belgrad, 26. Juli. Der Thronfolger hat im Namen des Königs das Dekret für die Mobilisierung der ganzen Armee unterzeichnet.

Ein Aufruf an das serbische Volk.

Belgrad, 26. Juli. Es soll eine Proklamation an das Volk erlassen werden, worin die Bürger aufgefordert werden, ruhig in ihren Häusern zu bleiben, weil, wenn das Land angegriffen werde, die Armee es so gut wie möglich verteidigen werde.

Der Eindruck in Serajewo.

Serajewo, 26. Juli. Die durch ein Extrablatt verbreitete Nachricht über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Serbien rief in der Stadt gehobene Stimmung hervor. Da wegen des Standrechts Ansammlungen in den Straßen nicht gestattet sind, sammelte sich das Publikum in den Kaffeehäusern, in denen freudige Bewegung herrschte. In den Nachtstunden sammelte sich vor dem Landesregierungsgebäude eine große Menschenmenge an, darunter viele Moslemins, und veranstaltete unter Zivio-rufen auf den Kaiser, die Monarchie und die Armee begeisterte Kundgebungen.

An die Wehrpflichtigen Oesterreich-Ungarns.

Im amtlichen Teile der vorliegenden Nummer des Leipziger Tageblatts befindet sich eine von dem österreichisch-ungarischen Geschäftsträger in Dresden ausgehende Kundgebung an die Wehrpflichtigen Oesterreich-Ungarns folgenden Inhalts:

In Oesterreich-Ungarn wurde von Seiner Majestät eine teilweise Mobilisierung angeordnet. Diejenigen Dienstpflichtigen, die aus diesem Anlasse einzurücken haben, werden hiervon durch Einrückungskarten verständigt. Den Einberufenen werden die Reisekosten vergütet. Zur Erfolgung des Reisekostenbeitrages haben sich jene Einberufenen, die nicht über die erforderlichen Reisemittel verfügen, unter Vorweis der Einberufungskarte beim K. u. K. Konsulat zu melden (Leipzig, Dresden oder Chemnitz). Den übrigen Einberufenen werden die Reisekosten nach den bestehenden Vergütungssätzen nachträglich ausbezahlt. Die Beförderung aller Einrückenden auf den Eisenbahnen (auch den reichsdeutschen) erfolgt auf Grund der Einberufungskarte, die auf der Einsteigestation zur Abstempelung dem Schalterbeamten vorzuweisen ist. Der Schalterbeamte händigt die Eisenbahnbillette ohne Bezahlung aus. Einberufene, deren Wohnsitz der Monarchiegrenze (Einbruchstation) näher gelegen ist, als dem Amtssitze der nächstgelegenen K. u. K. Vertretungsbehörde, haben sich direkt in die Einbruchstation zu begeben.

Seine K. u. K. Apostolische Majestät haben eine Amnestie für einberufene sofort einrückende Stellungsflüchtlinge und Deserteure erlassen. Die gleiche Amnestie gilt für nicht einberufene, jedoch sofort einrückende Stellungsflüchtlinge und Deserteure.

*

Die vermutliche Gestaltung der strategischen Lage in einem österreichisch-serbischen Krieg.

Der Ausbruch eines bewaffneten österreichisch-serbischen Konflikts, der seit dem Jahre 1909 als ewig drohendes Verhängnis auf der Donaumonarchie lastete, ruft das Interesse an der vermutlichen Gestaltung der strategischen Lage in höchstem Grade wach. Dabei wird allerdings vorauszusetzen sein, daß das kriegerische Verhältnis nur die beiden genannten Staaten ergreift und sich nicht etwa, was leider nach den letzten Nachrichten zu befürchten steht, zu einem allgemeinen Weltkrieg auswächst. Soviel leuchtet auch ohne weiteres dem militärisch ungeschulten Blick des Laien ein, daß in diesem an sich ungleichen Waffengange zwischen dem mächtigen Oesterreich und dem kleinen Serbien die Donaumonarchie der angreifende Teil sein wird und muß. Das ergibt sich nicht nur aus den beiderseitigen Stärkeverhältnissen, sondern erst recht dann, wenn man das politische Ziel im Auge behält, das Oesterreich mit seiner kriegerischen Aktion verfolgen will. Serbien wird also in die Defensive gedrängt sein. Die Stellung des Angreifers ist für Oesterreich um so günstiger, als ihm für seine Angriffsoperationen zwei Einfallstore zur Verfügung stehen. Die Gestaltung der gegenwärtigen österreichisch-serbischen Grenze bringt es mit sich, daß ein österreichischer Einmarsch in das Reich König Peters ebensogut vom Norden her über die Donau als von Westen her aus Bosnien erfolgen kann. Auf diese Weise müßten die serbischen Streitkräfte, falls Oesterreich, was sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich hat, diese beiden Einmarschrouten benutzt, in eine Umklammerung geraten, die ihnen leicht verhängnisvoll werden kann. Nun ist es allerdings richtig, daß die serbische Nordfront durch die vor ihr liegende Donau immerhin einen strategischen Schutz genießt, ist doch ein Fluß mit einer Breite von über 1000 Meter und einer Tiefe von durchschnittlich 7,5 bis 10 Meter ein militärisch sehr beachtliches Hindernis. So würden hier die Oesterreicher vermutlich auf ernsthafte Schwierigkeiten stoßen, wenn man nicht wüßte, daß eine gleichmäßige Verteidigung des Donauflusses in seiner ganzen Ausdehnung von 250 Kilometer den Serben kaum möglich sein wird und daß ferner die serbischen Donaufestigungen keinerlei strategischen Wert beanspruchen können, weder die von Belgrad, noch die von Semendria und Kladowo. So wird man damit rechnen können, daß die österreichischen Truppen einen Donauübergang verhältnismäßig leicht werden bewerkstelligen können. Gesetzt aber den Fall, daß die Serben im Vertrauen auf die sichere Deckung auf die Donau hinter dieser die Offensive der Oesterreicher annehmen werden, so müßte ein kräftiger Vorstoß von Bosnien her erfolgen, um die Serben mit Erfolg in der Flanke zu treffen. Dieses werden sich wahrscheinlich auch die leitenden militärischen Stellen der serbischen Armee sagen und es deshalb vorziehen, ihre Hauptstreitkräfte mehr im Süden zu konzentrieren, wo sie selbst angriffsweise vorgehen könnten. Unter allen Umständen aber muß die Landeshauptstadt Belgrad, die ja der Grenze zu nahe liegt, aufgegeben werden. (Nach den letzten Meldungen ist dies bereits geschehen. D. Red.) Der nördliche Aufmarsch der österreichischen Streitkräfte würde etwa bei Semlin zu erfolgen haben, der südliche an der bosnisch-serbischen Grenze. Es versteht sich von selbst, daß, um die volle strategische Wirkung zu erzielen, beide Aufmarschgruppen zu gleicher Zeit in Feindesland vorstoßen müssen.

*

Die Heeresstärken.

Die österreichisch-ungarische Armee verfügt über eine Kriegsstärke von ca. 2 500 000 Mann mit

---

Kunst und Wissenschaft.

Schneider Wibbel.

Komödie in fünf Bildern von Müller-Schlösser.

(Erstaufführung im Alten Theater am 26. Juli 1914.)

Schneider Wibbel genießt das seltene Glück, sein eigenes Begräbnis zu erleben. Die Groteske dieser Trauerfeierlichkeit ist der Höhepunkt der Komödie. Alles andere bleibt nur Mittel, um diese Szene zu ermöglichen. Schneider Wibbel ist durch eine Verwicklung in die üble Lage geraten, als ein Toter gelten zu müssen. Er hatte nämlich das Unglück, einen heißblütigen Augenblick, in dem er seinem patriotischen Herzen allzu laut Luft machte, mit vier Wochen Gefängnis quittiert zu bekommen. Da war nun guter Rat teuer, wie das Geschäft aufrechterhalten werden könne, bis die findige Meisterin auf die Idee kommt, den schwindsüchtigen Gesellen an Stelle des Meisters in die Haft zu schicken. Der Meister wird dafür in einem Kämmerlein vor aller Welt versteckt. Dort kann er in aller Stille mit Nadel und Elle weiterhantieren. Dies wäre alles recht gut, wenn nicht der unglückselige Geselle im Gefängnis sein Leben beschlösse, und zwar nach seinen Papieren als Schneider Wibbel. Die Folgen der Verwicklung sind mit herzhaft grotesken Strichen gezeichnet. Meister Wibbel erlebt als Beschauer vom Fenster aus seinen eigenen Leichenpomp. Dies und die vorhergehenden Kondolenzbesuche sind von einer Komik, der man sich nicht entziehen kann. Der letzte Aufzug bringt die Lösung der Schwierigkeit, wie nun Wibbel weiter die Lust des Daseins genießen kann, ohne als ein von den Toten erstandener zu gelten. Dieser letzte Aufzug hat reichlich viel Plumpheit. Die drei mittleren Aufzüge sind straff und bühnensicher gebaut. Der erste zerbröckelt in ein Mosaik von an sich farbenlebendigen Genrebildern aus der Napoleonischen Zeit, ohne daß die Linie der Handlung bemerkbar würde. Das beste dieser Bilder ist die Szene der Bänkelsängerin. Die rücksichtslos derbe Gestaltenzeichnung erinnert an Rosenows „Kater Lampe". Karl Huths Regie hatte die Szenen wirkungssicher herausgearbeitet. Eberts Schneider war eine lebendige Gestalt und war in seinen Verlegenheiten recht ergötzlich. Er hielt sich erfreulich fern von Uebertreibungen, zu denen die Rolle verführen konnte. Marie Dalldorf lieh der Meisterin ihre gesunde, unverwüstliche Komik. Reimers war als Gesell ein frischer Kerl, während Ingenohl für seine Darstellung des schwindsüchtigen Zimpel ein besonderes Lob gebührt. Verschiedene Anzeichen, z. B. auch die trefflich gefaßte Charge des Lyrikers im „Marquis von Keith" weisen darauf hin, daß Ingenohl sich mehr charakteristischen Rollen zuwenden sollte. Sonst war unter den Kleinbürgern noch manche gute Maske zu sehen.

Dr. Friedrich Sebrecht.

---

* **Die Dresdner Hoftheater** versenden soeben ihren Jahresbericht. In der Spielzeit 1913/14 gelangten an 287 Spieltagen in der Hofoper 57 verschiedene Opern, 1 Ballett-Divertissement und 3 Pantomimen zur Aufführung. An 15 Abenden fanden im Königlichen Opernhause Konzerte statt. Von den aufgeführten Werken wurden folgende Opern und Pantomimen zum ersten Mal gegeben: „Der Schmuck der Madonna" (I Giojelli della Madonna). Oper in drei Akten aus dem neapolitanischen Volksleben. Handlung und Musik von Ermanno Wolf-Ferrari, Verse von C. Zangarini und E. Golisciani, deutsch von Hans Lielstoedt. „Coeur-As", Oper in drei Akten nach Scribe von Emil Tschirch und Carl Berg. Musik von Eduard Künneke. „Glockenspiel" (Carillon), Komische Oper in einem Akt von Bruno Warden und J. M. Welleminsky. Musik von Jan Brandts-Buys. (Uraufführung.) „Der Liebhaber als Arzt", musikalisches Lustspiel in zwei Akten nach Molière. Verse von Enrico Golisciani. Deutsch von Richard Batka. Musik von Ermanno Wolf-Ferrari. (Uraufführung.) „Das lockende Licht", Pantomime in vier Bildern von Felix Salten. Musik von Wladimir Metzl. (Uraufführung.) „Parsifal", ein Bühnenweihfestspiel von Richard Wagner. „Gabina", Musikdrama in drei Aufzügen. Dichtung von Robert Overweg. Musik von Arthur Walfisius. (Uraufführung.) „Dornröschen", Märchen-Pantomime in drei Akten. Musik von Engelbert Humperdinck. Bearbeitet von Alex. d'Arnals. Im Schauspiel gelangten an 286 Abenden und an 30 Nachmittagen im ganzen 53 verschiedene dramatische Werke zur Aufführung. Von diesen wurden 12 zum ersten Mal aufgeführt, und zwar: Szenischer Prolog zur Eröffnung des neuen Königl. Schauspielhauses von Herbert Eulenberg (Uraufführung). Ernste Schwänke von Herbert Eulenberg (Prolog, Die Welt will betrogen werden. Die Geschwister. Die Wunderkur). „Mein Freund Teddy", Lustspiel von André Rivoire und Lucien Besnard. Deutsch von Belten-Baeckers. „Die armseligen Besenbinder", ein altes Märchen von Carl Hauptmann (Uraufführung). „Pygmalion", Komödie von Bernh. Shaw. Deutsch von S. Trebitsch. „Das Gottes Kind", ein Weihnachtsspiel, das der Sternsinger beginnt und die Drei Freudigen beschließen. Nach alten deutschen Volksspielen und -Liedern von Emil Alfred Herrmann (Uraufführung). „Der lebende Leichnam", Drama von Leo Tolstoi. Uebersetzt von August Scholz. „Schirin und Gertraude," ein Scherzspiel von Ernst Hardt. „Ostern", ein Passionsspiel in drei Akten von August Strindberg. Deutsch von Emil Schering. „Kater Lampe", Komödie in vier Akten von Emil Rosenow. „Der Marquis von Keith," Schauspiel in fünf Aufzügen von Frank Wedekind. „Herr Vielgeschrey" oder „Der Mann, der keine Zeit hat". Komödie von Ludwig Holberg. Uebersetzt von Karl Mörburger (Uraufführung).

* **Zu Ehrendoktoren der Theologie** ernannte die Theologische Fakultät der Universität Leipzig den als ordentlichen Professor der Theologie an die Universität Leiden (Holland) berufenen bisherigen Privatdozenten an der Universität Leipzig Lic. theol. Dr. phil. Hans Windisch und den außerordentlichen Professor der Theologie an der Universität Marburg Lic. theol. Dr. phil. Horst Stephan; der ebenfalls früher als Privatdozent an der Universität Leipzig wirkte.

* **Die verschollene „Rheingold"-Partitur,** die im Archiv des Hauses Wahnfried aufgefunden wurde, wird jetzt von der Vermögensverwaltung des Königs Otto offiziell zurückverlangt, das heißt, es sind offizielle Nachforschungen angestellt worden, und es hat ganz den Anschein, als ob Richard Wagner die Partitur, die tatsächlich das Eigentum König Ludwigs war, leihweise der Bibliothek des Königs entnommen hat, ohne eine Bescheinigung darüber zu geben. Die Partitur ist dann im Hause Wahnfried geblieben, und es wäre jetzt Veranlassung, falls die Untersuchungen diesen Abschluß ergeben sollten, daß das Manuskript vom Hause Wahnfried dem Königl. Archiv zu Recht zurückgegeben wird. Schon der frühere Generalintendant Freiherr v. Perfall hatte solche Untersuchungen angestellt, die aber aus besonderen Gründen seinerzeit wieder eingestellt wurden.

* **Der Maler Louis Kolitz †.** In Berlin ist Sonnabend der hervorragende Landschafts- und Schlachtenmaler Professor Louis Kolitz im 70. Lebensjahre nach längerer Krankheit gestorben. Louis Kolitz hat als Direktor der Kasseler Kunstakademie, die er dreißig Jahre — bis zu seiner 1911 erfolgten Uebersiedlung nach Berlin — leitete und durch sein Schaffen eine angesehene und einflußreiche Rolle gespielt. 1845 zu Tilsit geboren, studierte er an der Berliner Akademie und danach in Düsseldorf. Er war ein Schüler Oswald Achenbachs. Sein bekanntestes Bild ist „Der Große Kurfürst auf dem Haff", das im Provinzialmuseum zu Hannover hängt.

* **Das Institut zur Erforschung der Kohle in Mülheim an der Ruhr** wird heute durch einen Festakt seiner Bestimmung übergeben werden. Das Institut ist der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Berlin angegliedert. Die Stadt Mülheim, der Sitz des Instituts, konnte aus einer Stiftung des Dr. Leonhard die notwendigen Mittel zur Verfügung stellen. Die ausgedehnten Anlagen haben einen Kostenaufwand von 700 000 ℳ erfordert. Sie sind auf einem 4 Morgen großen Grundstück auf dem Kahlenberg errichtet. Verschiedene Werke, Einzelpersonen, Vereine und Gesellschaften haben als jährlichen Beitrag insgesamt 165 000 ℳ gezeichnet. Die Leitung der Anstalt wurde Professor Franz Fischer, bisher an der Technischen Hochschule in Charlottenburg, übertragen. Der Vorsitzende des Kuratoriums ist der Regierungspräsident von Düsseldorf Dr. Kruse.

In der heutigen Abendausgabe beginnen wir mit dem Roman „Das stille Leuchten" von Paul Grabein.